

NO 2 7. Acz. 67

## Stunde des Lächelns

Rudolf Hagelstange las bei Wenner

Kein Günter Grass. Kein Aufwand mit Flöten. Keine überschäumende Neugier. Hier genügt der Innenraum einer Buchhandlung. Literatur ringsum, Kalender für das kommende Jahr, Klappstühle. Ein paar junge Leute sitzen auf der Treppe, die in den ersten Stock hinaufführt. Die Atmosphäre ist intim. Die Familie der Literaturfreunde hat sich versammelt.

Der Dichter, groß, hager, mit tiefen Furchen um die Mundwinkel, sitzt auf einem Podest wie jemand, der ausgestellt ist. Schaut mich an. Das behagt ihm nicht. Er ist der Typ, der unter seinen Lesern sitzt. Er schreibt ja auch aus der Mitte heraus, geistvoll, lebendig, kontaktfroh,

Ein Glas Wasser, um dies und das hinabzuspülen. Hagelstange ist 55. Er sitzt da und nickt seinen wippenden Schuhspitzen zu. Wir sind weit umhergekommen, heißt das.

Zu Beginn steht er aus einem unveröffentlichten Buch des „Altherrensommer“ heiligen soll. Der alte Herr ist er selbst. Er steht am Ballauge eines Schiffes, das den Suezkanal befährt. Eine Palme, ein Kamel, ein Minarett, ein Kriegerdenkmal, ein Mensch. Trostloses, verödetes Land, einst durchströmt von Milch und Honig, und heute Wüste. Die Natur hat Jahrtausende gebraucht, um Wüste zu schaffen. Der Mensch mit seiner Bombe kann es schneller, denkt der alte Herr.

Dann die schönste Huldigung, die je an einen Lehrer adressiert wurde: „Ki“, sie steht in dem Buch „Zeit für einen Lächeln“. Dabei wird aus „Die Puppen in der Puppe“ das Kapitel über sowjetische Schriftsteller-Kollegen, mit denen man in Leningrad zusammenhockt. Sympathische, heitere, trülfestes Burschen, ohne ideologischen Krampf, nach den Moskauer Kollegen hier der zweite Rang. Hübisch die Geschichte vom Zollbeamten O’Neill, der eine kanadische Musiklehrerin birokratisch foltert.

Alles wohltuend gescheit und lustig. Die Zuhörer waren dankbar für diese Stunde des Lächelns. bz